

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelm Leevend**

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der  
Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Hamburg, [1800?]**

Vier und dreyßigster Brief. Eduard Ryzig an Walther Goedmann.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8411**

schluß steht fest: ich bin verbunden meiner Pflicht alles andre aufzuopfern. Meine Eltern sollen nie über mich klagen. Ich kann wirklich nicht anders. Meine Mutter ist wieder schlechter; jede lebhafteste Gemüthsbewegung ist Gift für sie. Ich weiß, was sie befürchtet! — Doch genug hiervon. Der Oberste ist mir nichts weniger als gleichgültig. Er verdient einen Vorzug in meiner Hochachtung, und den besitzt er.

---

### Vier und dreyßigster Brief.

---

Eduard Rypzig an Walther Gredmann.

Mein werthester Freund!

Wenn ich Dich dieses Titels nicht würdig fände, dann würde ich in sofern Deinem Rathe folgen, daß ich meine Besheit für mich behielte; so aber lasse ich Dich noch nicht los. Noch Einmal muß ich versuchen, ob ganz keine Hoffnung mehr ist. Hören willst Du wenigstens noch? — Gewiß, nie schreibst

Du jemanden einen so langen Brief, nicht aus Mangel an Vermögen sondern an Lust. Du bist träg, verdrossen; aus Faulheit denkst Du oberflächlich; Dir ist alles zuwider, was Dich nicht belustigt. Ich gebe zu, wenn Du Deine Ausgaben jährlich auf zwanzigtausend Gulden beschränkst, (und das ist auch im Haag schon ein ziemliches Sümmechen,) so hinterlässest Du einmal keine armen Kinder. Unter unsern Libertins hast Du Dich selten hervorgethan, nicht aus Gewissenhaftigkeit noch aus Respekt für Deinen guten Namen, sondern weil es Dir an Muth gebricht, den etwanigen Folgen die Stirn zu bieten. Deine Frau hat allerdings in ihrem Aeußern viel von einem Engel; ich hoffe daß sie Dich liebt, und en depit du ton tugende hast ist. In Absicht ihrer hast Du Deinen Zweck erreicht, Du besitzest eine schöne Frau, die Dir alle Wonne einer feinen Wollust von ganzem Herzen gewähret, hierin findest Du Dein höchstes Glück. — „Steht mir (höre ich Dich fragen,) das denn nicht frey? Muß sich mein Freund zum sauertöpfischen Wardein meiner gewähltesten Freuden aufwerfen? Wer beschwert sich über mich? Wen benachtheile

ich?" — Alle diese Fragen will ich Dir einmal ausführlich beantworten.

Wenn Du denkst, daß ein Mann von guter Abkunft, von Vermögen, von Verstand, (und das alles bist Du,) die Freyheit habe im trägen Müßiggange seine Reichthümer zu verzehren, seinen Rang den er haben müßte, durch Faulheit zu verscherzen, seinen Verstand verrostet zu lassen und zu verspillen; nun ja, dann darfst Du auf Deine Weise glücklich seyn; was ist darauf zu sagen? Du benachtheilst niemanden. Dies scheint mir indessen nicht so.

Daß ein Mann von Deinem feinen Geschmacke und großen Vermögen dem Luxus folgt, der ihm alle die Bequemlichkeiten des Lebens auf die angenehmste Weise besorgt, wer, der gut denkt, wird darob mit ihm hadern? Er wird ja, indem er den Luxus vernünftig liebt, der edelmüthige Belohner des ernstigen Kunstfleißes; Geschicklichkeit, Talente, Künste, Wissenschaften stehen ja mit dem Luxus eines der seltenen Reichen, die Geschmack und Verstand besitzen, alle in Verbindung; er bedarf ihrer aller, folglich muß er sie alle belohnen. Laß einen solchen Mann auf einem prächtigen Fuß leben, laß ihn

als einen wahren Epikureer, seinen Sinnen nichts verweigern, so lange die Folge, die er ihnen leistet, ihn nicht zum schlechteren Menschen macht, noch andern zum Nachtheile gereicht. Ein solcher Luxus gefällt Dir? Gut, folge ihm unter dieser Enchränkung.

Aber wahnst Du, daß es einem Manne, der seinem Vaterlande nützlich werden könnte, einem Manne, den Geburt und Vermögen zur Thätigkeit berufen, erlaubt seyn könne, ein gährender Zuschauer, ein schwärmender Affenspleißläufer zu seyn?

Kannst Du ohne zu erröthen in Deiner Galerie die Gemälde Deiner würdigen Vorfahren sehen? Da erblickst Du einen Seehelden, den ersten Edelmann in seiner Familie; zweien von einem rasenden Pöbel in Stücken zerrissne Märtyrer des Staates; eine Frau die sich durch Rettung ihres Gatten aus dem Gefängnisse um ganz Europa verdient machte; einen Gesandten, dem der Beyname des großen Ambassadeurs bis auf den heutigen Tag geblieben ist; Kaufleute, die während sie den Staat bereicherten, bey allen handelnden Nationen in

Ansehen waren; redliche, weise Wohlthäter ihres Vaterlandes. Und Du, der mit allen diesen vortrefflichen Patrioten verwandt ist, Du, der Gesundheit, Verstand und ein gutes Herz besitzt, Du, den so manche guten Eigenschaften liebenswürdig machen, Du hast für Dein Vaterland noch nichts gethan! Du findest Dein Glück in einer vollkommenen Gleichgültigkeit gegen Alles, was Dich geachtet und nützlich würde machen können!

Darfst Du behaupten, daß Du Deine Frau liebst? Bilde Dir doch dergleichen nicht ein; es ist ein bloßes Kompliment was Dir Deine Eitelkeit macht! Wie? würdest Du wohl zugeben können, wenn Du sie wirklich liebtest, daß diese zärtliche, gefühlvolle Frau, die so jung schon Mutter ist, sich in Gefahr brächte keine dreißig Jahr alt zu werden? Würdest Du ihr (um nur eine EINE Tollheit unsrer unsinnigen Zeit anzuführen, die in den vernunftwidrigsten Verkehrtheiten eine Ehre und Freude sucht, wie mancher angebliche Mäusensohn in Fenster einwerfen und Gassenbubenstreichen,) — würdest Du z. E. ihr wohl die rasenden, wüthigen, mörderischen Tänze, die jetzt herrschende Mode

sind, erlauben? — Sehen wir einmal, Du liebstest Deine Frau, würdest Du sie dann nicht vor allem zu bewahren suchen, was sie vor der Zeit ins Grab bringen kann, ja, bringen muß? würdest Du Dir ihre Liebe für Dich nicht zu Nuße machen, um sie zur Schonung ihrer selbst zu vermögen? Eine so freundliche, gutgear-tete, Dich liebende Frau würde zuverlässig Deine zärtliche Aufmerksamkeit nicht mit Mißvergnü- gen vergelten. Alles fällt demnach auf Deine Rechnung. Wäre sie nur in den rechten Hän- den, Madame Goedmann würde ganz gewiß etwas Besseres als eine Danseuse und Spieles- rinn seyn. — Sag mir nur in aller Welt, wie kann es Dir Freude machen, sie Busen an Busen mit einem rüstigen Burschen in einem mit anstößiger Heppigkeit beginnenden, und mit rasendem Gewirbel endenden Walzer kreisen zu sehen? Ich schäme mich in Deine Seele! Man erzeigt Dir Höflichkeit, weil Du der Mann der charmanten Madame Goedmann bist? Das ist nicht auszustehen! So bist Du denn im Brittis- schen Sinne, bloß der Mann der Königin!

Aber genug! meine Denkart ist Dir hin- länglich bekannt, und ich habe noch etwas über

mich selbst zu sagen. Binnen sechs Wochen denke ich verheyrathet zu seyn. Ich nehme eigentlich keine Frau um mich zu divertiren, sondern um an der Seite einer Gattinn die ich liebe, häusliche Glückseligkeit zu finden; um Kinder zu haben, und die so zu erziehen, daß sie es mir Dank wissen können, ihnen das Daseyn gegeben zu haben, wenn Zeit und Vernunft sie fähig machen auch hierüber richtig zu urtheilen. Meine Frau — oder jetzt noch mein Mädchen, — wird mir zu thun geben; aber wiewohl ich nie bloß der Mann der Königin seyn werde, so soll sie doch niemals nöthig haben mich zu fürchten; dafür kann ich Die hürgen. Zwanzig tausend Gulden werden ihr nicht jährlich zu Gebote stehen, und dennoch wird sie so bequem wohnen, und so gut bedient seyn als Deine Frau. Ich werde ihr auch eine Equipage halten; denn, sobald wir unsere eigne Wohnung haben werden, mag ich in diesem Stücke nicht von meiner Mutter abhängen. Ich kann das ja ausführen, und weiß daß meine Braut das nicht erwartet. Denkt sie gut, so wird sie glücklich mit mir seyn! wo nicht? wer kann eine capricieuse Frau glücklich machen? Hat

ste sich zur Würde einer respectablen Gattinn  
 und Hausfrau emporgerchwungen, und tauscht  
 sie keine neuen Gebrechen für alte ein, so werde  
 ich ihr viel zulassen, aber ihr nichts an den Aus-  
 gen absehen; das würde eine Person, wie sie ist,  
 verderben. Ich liebe sie, aber wie ein gesetzter  
 Mann von dreyszig Jahren ein Frauenzimmer  
 liebt, wenn er nicht jüngerhaft romantisch  
 ist. Sie gefällt mir, aber sie muß noch viel  
 besser werden. Kurz gesagt: ich will die Er-  
 fahrung anstellen, ob einer von meinen Lieblings-  
 sätzen gegründet sey? Ich behaupte nemlich:  
 Ein Mann, der sich selber gut zu gou-  
 verniren weiß, und dabey liebreich  
 und fest von Charakter ist, kann aus  
 einem Mädchen, (wohlverstanden:) das  
 einen gesunden Verstand und kein  
 schlechtes Naturell hat, eine sehr  
 wackere Frau machen.

Dieses schöne Kind ist zuweilen sehr muth-  
 willig, sehr spielsüchtig, und sehr aufgelegt die  
 Leute zu plagen um ihren Willen zu ertrogen.  
 Ich werde gut zusehen müssen! Vielleicht kömmt  
 es dahin, daß sie mir gute Worte giebt, mir  
 schmeichelt, mir um den Hals fällt; aber mit

ihren Thränen wird sie mir nie eine Komödie geben: sie wird nie krank werden, wenn sie ihren Willen nicht kriegt; denn ein loses Ding ist sie freylich, aber für List und Künste ist sie nicht, womit denn auch nur ein Geck zu handhaben steht. Aus Laune werde ich ihr niemals etwas versagen: aber weil ich den Zweck habe, sie auf die Dauer glücklich zu machen, und es täglich mit ihr zu seyn, so werde ich ihr nie etwas einräumen, das sich mit diesem Zwecke nicht verträgt. Unsere Flitterwochen werden also sehr kurz seyn. Die Bitterung wird sich bey dem Antritt unserer Ehestandsreise nicht günstig anlassen; trüb und rauh, selbst stürmisch. Aber auf trübe Morgen folgen heitere Tage. Der Herr wird einmal wie das Andre höflich, aber auch unerschütterlich seyn; Madame wird sich auf ihr großes Pferd setzen, wird ernsthaft, schmöllend, taciturn, ganz kapot seyn. Sie wird so nach und nach zu der Einsicht gedeihen, daß sie zu dem allen die schöne Absicht, mich nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen, nicht um ein Haar breit fördert: sie wird folglich wieder freundlich, heiter, lieb und fröhlich werden; denn sie hat Verstand, und kein Mensch inkommodirt sich

gern für nichts und wieder nichts. Und die Folge und Frucht von dem allen? — Wenn die mehrsten Eheleute einander schon ziemlich überdrüssig sind, wenn Mann und Frau gähmend und schwerfällig, vt iniquae mentis aselli, \*) eins am Arme des Andern sich fortzuschleppen: dann wird der ehrsame Eduard Ryzig mit seinem allerliebsten Weibe erst recht des Lebens und des Ehestandes froh werden, und der ganze Horizont wird so klar seyn als Kristall.

Umarme Dein liebes Weibchen im Namen  
Deines Freundes.

---

### Fünf und dreyßigster Brief.

---

Doktor Gottfried Maatig an den Domine  
Wilhelm Heffig.

Wäre ich nicht vollkommen gewiß, daß Ew.  
Hochwürden allemal, auch dann wenn ich

---

\*) Wieland übersetzt das unübertreffbar: Wie  
Eiseln, die von Epleen haben.